

0515

HOMILIE AM 13. SONNTAG NACH PFINGSTEN

15. AUGUST 1937

VON
JOHANNES ROSE
RIGA

© CHURCH DOCUMENTS
BEERFELDEN MAI 2004 / EZ

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

HOMILIE AM 13. SONNTAG NACH PFINGSTEN 15. AUGUST 1937

Ep. 2. Kor. 3, 4-9;

Ev. Markus 7, 31-37

Lied: 336, 1-3. 6 und 204, 1. 4. 6

Ein kommendes großes Hephatha
in der Kirche

Ep. 2. Korinther. 3, 4-9:

Diese Zuversicht können wir nur durch Christus vor Gott zum Ausdruck bringen. Nicht durch eigne Kraft können wir aus uns selbst Gedanken schöpfen; nein, unsere Tüchtigkeit kommt von Gott. Er hat uns tüchtig gemacht, Diener eines neuen Bundes zu sein: nicht Buchstabendiener, sondern Geistesdiener. Denn der Buchstabe (des Gesetzes) tötet, der Geist (des Herrn) macht lebendig.

Wenn aber schon der Dienst, der den Tod verkündigt – dessen Urkunde in Buchstaben auf Stein gegraben war – so herrlich gewesen ist, dass die Kinder Israel das

Antlitz Moses wegen des Glanzes auf seinem Angesicht – der doch verschwand – nicht unverwandt ansehen konnten: wie sollte da der Dienst, der den Geist mitteilt, nicht noch viel herrlicher sein? Denn wenn der Dienst, der die Verurteilung ausspricht, herrlich gewesen ist: so ist der Dienst, der die Rechtfertigung schenkt, ganz unvergleichlich herrlicher.

Ev. Markus 7,31-37:

Dann verließ er das Gebiet von Tyrus und kam über Sidon wieder an den Galiläischen See mitten in die Landschaft der Zehn Städte.

Dort brachte man einen Taubstummen zu ihm und bat ihn, er möge ihm die Hand auflegen. Da nahm er ihn abseits von der Menge. Als er so allein mit ihm war, legte er ihm seine Finger in die Ohren und berührte ihm die Zunge mit Speichel. Dann sah er seufzend auf zum Himmel und sprach zu ihm: „Effatha!“ – das heißt: „Tue dich auf!“ Da taten sich seine Ohren auf, das Band seiner Zunge löste sich, und er konnte deutlich reden. Und Jesus verbot

ihnen, es weiter zu sagen. Aber je mehr er es ihnen verbot, desto eifriger machten sie es kund. Und aufs höchste verwundert sprachen die Leute: „All sein Tun ist herrlich! Den Tauben gibt er das Gehör und den Stummen die Sprache.“

„Und sie brachten zu Jesu einen Tauben, der stumm war, und sie baten ihn, dass Er die Hand auf ihn legte. Und Er nahm ihn von dem Volk besonders, und legte ihm die Finger in die Ohren, und spätzte und rührte Seine Zunge.“

Und es geschah das Wunder – das Ohr des Tauben tat sich auf und das Band seiner Zunge löste sich. Und sie lobten und priesen allesamt den HErrn über Seine herrliche Tat an diesem armen Menschen.

Uns, die wir beides – hören und reden – können, kommt es garnicht zum Bewusstsein, wie reich wir von unserem Schöpfer ausgestattet sind. Hören und reden können, das sind die zwei besonderen Gaben, die uns entwickeln und bereichern, und uns auch andren zu Werkzeugen des Segens machen können.

Wahrlich, wir brauchen nicht immer nur an geistliche Dinge zu denken, um den HErrn zu preisen und zu loben. Auch unsre wunderbaren Naturanlagen

sind ganze Offenbarungen Gottes an seinem Abbilde im Menschen, und verdienen, dass wir Gottes Meisterwerke im Fleische bewundern, Ihm dafür danken, Ihn preisen und erheben. Wie der Psalmist es auch an einer Stelle tut: „Ich danke Dir darüber, dass ich wunderbarlich gemacht bin; wunderbar sind Seine Werke, und das erkennet meine Seele wohl“ (Ps. 139, 14).

Und wenn wir in jenes Leben blicken, zu welchem wir eigentlich erschaffen sind, so wird unser Körper mit seinen vielen leiblichen und geistigen Fähigkeiten zu einer wahren Predigt von Gottes wunderbaren Gedanken; denn worin und wodurch anders, als in diesem wunderbar ausgestatteten Leibe, werden Menschen die ewige Herrlichkeit des Himmels schauen, Gottes und der Engel Stimmen hören und in Sein Lob einstimmen? (Hiob 19, 25. 26).

Selbst nach dem traurigen Zwischenfall im Paradies gab der Schöpfer unsren Leib nicht der Vernichtung preis, sondern sandte Seinen geliebten Sohn, damit dieser wunderbare menschliche Leib ja die ewige Seligkeit erfahre, die Gottes Liebe für Menschen im Sinne hat.

Sehen, hören, reden – wieviel Gnade liegt darin schon heute und in Ewigkeit werden sie uns noch

herrlicher dienen – mögen wir durch das heutige Evangelium so recht bewusst werden, wie wunderbar das alles ist und Gottes Lob und Preis verdient.

Das Evangelium will uns aber nicht nur gewisse Mängel im Leibe zeigen, und dass man unbeschreiblich glücklich ist, wenn der HErr sie hinwegtut. Es weist auch auf einen höheren Leib und Störungen in demselben. Es ist der Leib Christi, es ist die Kirche. Wie ist auch hier der Zustand gleich einem Tauben, der stumm ist! Es fehlt am inneren Ohr, am Lauschen auf die Stimme des Geistes Gottes, dass wir nach Gottes Geboten hingeeben wandeln; und die Stimme der Kirche als Braut ist ganz und gar verstummt. Die Kirche ist ein lebender Körper mit unbeschreiblichen Mängel, eine Sardes-Gemeinde, die den Namen hat, dass sie lebt und ist doch tot (Offb. 3, 1).

Dort kam Jesus, und es wurde wieder gut. Jesus muss wiederkommen. Ohne Ihn ist es unmöglich, etwas zu tun. Es gibt auch für die Kirche ein „Nehmen besonders“ wie es geschrieben steht: „Siehe, ich will sie locken und will sie in eine Wüste führen und freundlich mit ihr reden ... Und daselbst wird sie singen, wie zur Zeit ihrer Jugend“ (Hosea 2, 14.15).

Wenn die Apostel – das Amt, das den Geist gibt – wieder auf sind und Handauflegung wieder stattfinden

den kann, wenn Gottes Volk gesalbt sein wird mit der Fülle des Heiligen Geistes – wie werden dieselben, heute tauben Ohren merken nicht nur auf die Fülle der Wohltaten des HErrn, zeitlich und geistig; vor allem: mit welcher Spannung werden sie auf Gottes Liebesratschluss lauschen, der bis dahin für sie wie garnicht vorhanden schien!

Wo früher die Evangelisten vergeblich auf einen größeren Besuch von Zuhörern an den Türen warteten, da wird man die Zelte weit machen müssen vor der Menge, die selber eilen wird, nach Gottes Wegen zu fragen.

Wie wollte der HErr Seine Kirche herrlich machen! In Seinem Werk hat Er darin ein Vorbild, ein Modell gegeben. Doch konnte Er das hier nur in einem kleinen Maße. Das lag nicht nur an der geringen Zahl der Glieder, sondern auch an dem Mangel zum Amt geeigneter Männer, und sonstigen spärlichen Mitteln.

Was aber wird es sein, wenn tausende und aber tausende Gemeinden entstehen werden, reich an gewaltigen Männern und Mitteln, vollkommen ausgerüstet an Ämtern und Ordnungen, und es wie viele Wasser rauschen wird, wenn Diener und Glieder und fromme Sängerschöre wetteifern werden, Gottes Ruhm

zu verherrlichen? Das werden nicht mehr Taube, nicht mehr Stumme in der Kirche Gottes sein!

Wie kindlich ergeben, wie ergriffen, wie reich an Geistesgaben wird es in den Gemeinden hergehen, welche Freudigkeit im Darbringen von Opfern, welche Liebe untereinander – überall das Feuer, wonach Sich der HErr damals so sehnte: „Was wollte Ich lieber, denn es brennete schon!“ (Luk. 12, 49).

Dieses herrliche Hephatha kommt sicher noch über die heutige laodizäische Christenheit; des HErrn Lob wird in aller Mund sein. Es wird über die Maßen herrlich sein, herrlicher als alles, was die Kirche je erlebt und erfahren, denn es sind dann völlig neue Verhältnisse, die mitwirken: überall greift herrliches Auferstehungsleben ein, und über allem weht das Empfinden der geheimnisvollen Gegenwart des wiedergekommenen HErrn Jesus.

Die Epistel spricht von der Klarheit, d. h. von dem Leuchten des Angesichts Mosis, als er vom Berge Sinai stieg (2. Mose 34, 29), dass diese vorübergehende Erscheinung wie nicht zu achten sei gegen die überschwengliche Klarheit des Amtes das den Geist gibt. Diese herrliche Verheißung für das Apostolische Amt wird nicht außen bleiben. Als diese treuen Zeugen im alten Leibe uns ein Leben der Demut und gro-

ßer Bescheidenheit vorlebten, da fanden viele keine Gestalt noch Schöne an ihnen (Jes. 53, 2), eher waren sie ein Spottname der Welt und ein Fegeopfer aller Leute (1. Kor. 4, 12. 13). Aber der Tag ihres Lohnes kommt, die überschwängliche Klarheit dieses Amtes, wenn diese gewaltigen Männer Gottes wiederkommen in der Kraft des Auferstehungslebens, und die Herrlichkeit des unendlichen Lebens sie umgeben wird.

Alle diese gewaltigen Dinge stehen dicht vor der Tür. Sie alle gleichem einen gewaltigen Hephatha, einem Öffnen und Auftun auch für unsre körperlichen Eigenschaften, die durch Sünde und ihre Folgen so unendlich abgeschwächt sind, die höheren Dinge recht zu erfassen, zu hören, wie es sich gebührt, und von ihnen lobend und preisend weiter zu geben.

Es geschah dort bei dem Nehmen von dem Volk besonders. Solche heiligen Dinge vertragen sich nicht mit der Welt. Schon die Heilige Stille, die uns umgibt ist solch ein Nehmen seitwärts. Wir haben es in dieser Zeit wunderbar erlebt, dass uns gleichsam heilige Finger in die Ohren gelegt wurden, Dinge zu verstehen, für welche unsre Ohren früher noch nicht reif genug waren. Wir sind mannigfach benetzt worden an unsren Zungen, Wahrheiten auszusprechen, für die bisher eine Auslegung fehlte. Es fehl nur am großen „Hephatha“ aus des HErrn Munde, und wir sind am

Ziele und schauen und hören und reden von der überschwänglichen Klarheit in herrlichen Auferstehungserfahrungen.

Und ist nicht eine jede Feier der heiligen Eucharistie eine Seitwärtsnahme da der HErr Seine Diener und Gemeinden in stiller Zurückgezogenheit vor Seinem heiligen Angesicht versammelt, ihre Ohren mit der Gnade Seines Heiligen Geistes berührt, dass sie hören, was Er ihnen in Liebe und Zubereitung zu sagen hat?

Niemand weiß über das Wann? und Wie? Aber unverhofft mag es in diesen heiligen Zusammenkünften geschehen, dass sie Seine Stimme wie ein allerheiligstes Hephatha vernehmen und sie Ihn hinfort schauen, wie Er ist, und ihr Mund voll Lachens und ihre Zunge voll Rühmens singt und lobt und dankt und preist, und das schon in einem neuen, ewigen Leben der Herrlichkeit.

Johannes Rose b. E.